

Katarína Popelková u. a.: Was bedeutet ein Feiertag im 21. Jahrhundert in der Slowakei? (= Ethnologische Studien, Bd. 21)
Bratislava: Institut für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften 2014, 320 Seiten, SW- und Farbabbildungen.

Die Publikation des Autorenteam vom Institut für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften Zuzana Beňušková, Monika Vrzgulová, Juraj Zajonc und der Redakteurin Katarína Popelková konzentriert sich auf ein im fachlichen wie im öffentlichen Diskurs äußerst aktuelles Thema. Es geht darum, Einblick in heutige Ritualpraktiken zu bekommen – und konkret darum, Antworten auf folgende, nur auf den ersten Blick einfache Fragen zu geben: Was verstehen die heutigen Bewohner der Slowakei unter einem Feiertag? Wie begehen sie solche Feiertage und welche Rolle spielen diese heute? Was können wir mithilfe von Feiertagen über die Gesellschaft in der Slowakei erfahren? Mit diesen Fragen befassten sich die vier AutorInnen in einem wissenschaftlichen Projekt, das unter dem Titel „Rituelles Verhalten als strategisches Instrument der Gruppenidentifikation. Soziale und kulturelle Kontexte heutiger Feiertage in der Slowakei“ in den Jahren 2011 bis 2014 durchgeführt wurde und dessen Ergebnisse in dem hier angezeigten Buch dargestellt werden.

In der Einleitung der umfangreichen Publikation skizziert Katarína Popelková die Ziele des Projekts, mit dem Feiertage als soziales Phänomen erforscht und ihre Gestaltung und Rezeption im Wandel der Gesellschaft innerhalb eines konkreten historischen Zeitabschnitts festgestellt werden sollten, wobei man sich neben bekannten und seit langem begangenen Festlichkeiten auch neuen Feiertagen zuwandte. K. Popelková – die den theoretischen und methodologischen Zugang des Projekts detailliert beschreibt und Grundbegriffe wie Feiertag, Ritual oder Ritualisierung terminologisch festlegt – weist denn auch auf die zunehmende Zahl von Feiertagen in den letzten Jahrzehnten hin, hält aber zugleich fest, dass diese quantitative Steigerung mit einer zunehmend individualisierten Rezeption einhergeht. Natürlich dürfen wir uns solche Individualisierung – wie jede Art von Modernisierungsprozessen – nicht als stetige, gewissermaßen evolutionäre Veränderungen, sondern als immer auch umkehrbare und in sich differenzierte Prozesse (vgl. Martin: *Modernization in Crisis*, in: Adamski u. a.: *System Change and Modernization*, 1999) vorstellen. Wie die Ergebnisse des Forschungsteams

zeigen, wurden zwar rituelle Aktivitäten vom gesellschaftlichen Wandel nach 1989 und den damit einhergehenden neuen wirtschaftlichen und sozialen Umständen erheblich beeinflusst und erweitert, doch haben andererseits die Menschen beim Begehen der Feiertage auch ältere, aus verschiedenen Gründen unterdrückte oder vergessene Praktiken wieder aufgenommen.

Der Hauptteil der Publikation widmet sich in vier Kapiteln bestimmten Feiertagen und beginnt mit dem Beitrag von K. Popelková mit dem Titel *Was nützen uns Gesetze über Feiertage?* Die Autorin analysiert den Feiertagskalender der Slowakischen Republik (SR), betrachtet also jene Tage, die gesetzlich arbeitsfrei oder Gedenktage sind. Gegenwärtig enthält der Kalender sechs Staatsfeiertage der SR und neun arbeitsfreie Tage. Dabei handelt es sich um den 1. Januar (Tag der Entstehung der unabhängigen Slowakischen Republik), 6. Januar (Erscheinung des Herrn – Hl. drei Könige), Ostern (Karfreitag und Ostermontag), 1. Mai (Tag der Arbeit), 8. Mai (Tag des Sieges über den Faschismus), 5. Juli (Hl. Kyrill und Hl. Methodius), 29. August (Jahrestag des Slowakischen Nationalaufstands), 1. September (Tag der Verfassung der SR), 15. September (Feiertag der sieben Schmerzen Mariens, der Patronin der Slowakei), 1. November (Allerheiligen), 17. November (Tag des Kampfes gegen die Totalität), Weihnachten (24., 25. und 26. Dezember). Das Gesetz über Feiertage wurde bereits im ersten Jahr des Bestehens der SR im Herbst 1993 verabschiedet – ein Zeichen für ihre Bedeutung in dem neu entstandenen Staat. K. Popelková, die sich auf die Jahre ab der Verabschiedung des Gesetzes 1993 bis Ende 2013 konzentriert – befasst sich vor allem damit, welchen Bedeutung den diversen Feiertagen in der Politik bei der erstmaligen Verabschiedung des Gesetzes und den fünf nachfolgenden gesetzgebenden Perioden – deren Änderungen das Ergebnis des heutigen Feiertagskalenders ist – beigemessen wurde. Es gelingt ihr dabei, eine Reihe übereinstimmender, aber auch gegensätzlicher Bedeutungen von Feiertagen quer durch das politische Spektrum herauszuarbeiten, und sie zeigt darüber hinaus, dass trotz aller Säkularisierungstendenzen in der Moderne weiterhin ein starker Einfluss der Kirche auf die Auswahl von Feiertagen und deren Funktionen zu beobachten ist. Zudem stellt sie fest, wie und wodurch die Staatsmacht konkrete Auslegungen und Symbole von Feiertagen propagiert, beschäftigt sich also in Verfolgung von Gedanken Pierre Bourdieus (*Teórie jednání* [Theorie der Praxis], Praha 1998, 69 ff.) mit den Instrumenten der symbolischen Gewalt des Staates bei der Durchsetzung öffentlicher Repräsentationen. Die Ergebnisse

ihrer Forschung belegen den Wandel des Gehalts von Feiertagen in der relativ kurzen, politisch jedoch sehr turbulenten Zeitspanne zweier Jahrzehnte, in denen es zu einer erheblichen Umstellung der politischen Orientierung der SR und des Stils des öffentlichen Diskurses gekommen war. Zugleich weisen die empirischen Daten auf eine breite Streuung von Meinungen über Feiertage und über das Feiern allgemein in der heutigen Bevölkerung hin.

Die nachfolgenden Kapitel widmen sich jeweils einem bestimmten Feiertag. Es handelt sich um Fallstudien, die als Beispiel eines historischen bzw. politischen Feiertages – der Jahrestag des Slowakischen Nationalaufstands (SNP) –, eines kirchlichen und familiären bzw. eines gesellschaftlichen Feiertages – Weihnachten bzw. Halloween – gelesen werden können. Monika Vrzgulová analysiert in ihrem Beitrag über den Slowakischen Nationalaufstand (SNP) zuerst den legislativen Prozess der Anerkennung eines historischen Ereignisses als Staatsfeiertag und konzentriert sich hierauf auf die Untersuchung der verbreiteten Repräsentationen dieses Feiertages. Sie beschreibt die verschiedenen Vorstellungen über den SNP, wie sie sich nach der Wende 1989 gebildet haben, und zeigt anschaulich, wie die Repräsentationen des SNP nach zwei Richtungen gehen: Zum einen wird der SNP als ein historisches Ereignis gesehen, durch das die Slowakei in die Reihen der europäischen Länder trat, die gegen Nazideutschland gekämpft haben, zum anderen als ein volks- und staatsfeindlicher Putsch, der die Slowakei in die Arme der kommunistischen Diktatur trieb. M. Vrzgulová sieht beides im Kontext des jeweils unterschiedlichen politischen Regimes – und bestätigt so nicht nur die Ausgangsthese der Studie, dass die Repräsentationen eines bestimmten historischen Ereignisses vor allem im Dienst der jeweiligen politischen Ausrichtung und ihrer konkreten Schritte und Ziele stehen, sondern zeigt allgemein, wie die Propagierung bestimmter Feiertage eine bestehende Gesellschaftsordnung stabilisiert, was ja seit Émile Durkheim (*Les formes élémentaires de la vie religieuse*, 1912) als eine der Elementarfunktionen ritueller Praktiken gesehen wird.

Zuzana Beňušková richtet ihre Aufmerksamkeit auf Weihnachten – den Komplex ältester Brauchtümer in Europa, in dem seit Jahrhunderten verschiedene Formen, Inhalte und Interpretationen des Feiertags zusammenlaufen – und beschreibt, wie im behandelten Zeitraum die Menschen in der Slowakei Weinachten erleben und verstehen. Ihre ethnografische Untersuchung zeigt den Wandel dieses Feiertages und seiner Funktionen und vergleicht dabei den aktuellen Stand mit der Situation in

anderen Zeiträumen, beispielsweise mit der Form von Weihnachten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also im Zeitalter des Sozialismus in der Slowakei. Anhand konkreter Beispiele erläutert sie die Komplexität des Feiertags und seine Wandlungen in den letzten Dekaden und stellt zugleich die Beständigkeit der elementaren Struktur und Funktion der Weihnachtsfeiertage fest.

Im vierten Kapitel befasst sich Juraj Zajonc mit Halloween, einer relativ neuen Erscheinung, die ambivalente Reaktionen in der Slowakei hervorruft und die so als Forschungsobjekt prädestiniert ist, den Möglichkeiten der Verbreitung eines Feiertags gerade „hier und jetzt“ ebenso nachzugehen wie der Frage, wie ein neues Kulturphänomen an andere, ältere Feiergusaltungen anknüpft, um so auch Gründe für die – zustimmende oder ablehnende – Haltung bestimmter sozialen Gruppen der Bevölkerung zu finden. Einleitend bringt der Autor Informationen über die Entstehung des Feiertages auf den britischen Inseln, seiner Übertragung nach Nordamerika und deren Verbreitung zurück nach Europa und beschreibt dann das Vordringen von Halloween in die Slowakei nach 1989. Besonders interessant sind die empirischen Angaben über die Verbundenheit des bekanntesten Halloween-Attributs – der geschnitzte, von innen mit Kerzenlicht beleuchtete Kürbis – mit einer älteren Tradition auf unserem Gebiet. Auch verzeichnet J. Zajonc Angaben über Speisen, Kostüme und Masken und deren mögliches Anknüpfen an ältere Kulturphänomene und skizziert so verschiedene Äußerungsformen von Halloween in seiner Verbundenheit mit anderen Feiertagen, insbesondere mit dem Feiertag Allerheiligen und Allerseelen. Zugleich zeigt er das Spektrum der Repräsentationen von Halloween in der heutigen Gesellschaft, die Rolle der Kirchen und anderer Institutionen bei der Verbreitung bzw. Bekämpfung dieses Feiertags auf. Das Kapitel bietet so auf der Basis präzisiert analysierten empirischen Materials das nuancenreiche Bild eines neuen Feiertages.

Im – in slowakischer, deutscher und englischer Sprache verfassten – Resümee des Buches fassen Katarína Popelková und Juraj Zajonc zusammen, was aufgrund der Erforschung von Feiertagen über die heutige Gesellschaft der Slowakei zu erfahren ist. Sie analysieren Ähnlichkeiten und Unterschiede der untersuchten Feiertage und deren Zusammenhang mit Staat, Kirche und Ökonomie jeweils im Hinblick auf bestimmte Bevölkerungsgruppen und ihrer Akteure. So gelingt es Popelková und Zajonc – wie der gesamten Publikation – ein ebenso weites wie in sich differenziertes Spektrum von unterschiedlichen Repräsentationen,

Praktiken, Symbolen und Attributen der behandelten Feiertage aufzuzeigen und einen wichtigen Beitrag zum Studium der Bedeutung von Feiertagen in der modernen Gesellschaft zu leisten.

Gabriela Kiliánova

Annegret Waldner und Sonja Fankhauser: Von Zillerthal nach Zillerthal. Der Weg der Zillertaler Protestanten von Tyrol nach Preussisch-Schlesien im Jahr 1837.

Wien: mymorawa 2017, 276 Seiten, ca. 100 SW- und Farbabbildungen.

Passend zum Anlass des 500-jährigen Reformationsjubiläums im Jahr 2017 veröffentlichen die beiden Tiroler Volkskundlerinnen Annegret Waldner und Sonja Fankhauser ein ungewöhnliches Buch: Der anzuzeigende Band thematisiert den Weg der im Jahr 1837 aus dem Zillertal vertriebenen Protestanten von Tirol ins heutige polnische Dorf Mysłakowice im Riesengebirge, das bis 1945 Zillerthal-Erdmannsdorf hieß. Der Band versteht sich dabei nicht als eine wissenschaftliche Abhandlung zu dieser oft als letzte konfessionell motivierte Vertreibung in Mitteleuropa apostrophierten Umsiedlung der „Zillertaler Inklinanten“ – deren Geschichte ist bereits ganz gut erforscht und soll hier auch nicht noch einmal dargestellt werden. Das Buch von Waldner und Fankhauser leistet vielmehr eine knappe Darstellung der greifbaren Fakten und begibt sich sowohl in historischer wie gegenwartsbezogener Hinsicht auf eine Spurensuche über den zurückgelegten Weg und versteht sich somit auch als eine Art Anregungs- und Wanderbuch.

Folgerichtig zerfällt der Text in drei Abschnitte. Im ersten recht kurzen, nur ca. 20 Seiten umfassenden Teil stellen die Autorinnen die Geschehnisse des Jahres 1837 kompakt dar und schildern die damaligen politischen Winkelzüge und Aktivitäten, die schließlich zur Ausweisung der Zillertaler geführt haben, obwohl eigentlich bereits seit 1781 das Toleranzpatent gegolten hatte: Doch indem die betreffenden Personen nicht als protestantisch, sondern als sektiererisch-akatholisch klassifiziert wurden, fand dieses Toleranzedikt keine Anwendung, und die über 400 ZillertalerInnen konnten vor die Wahl gestellt werden, entweder zum „rechten“ Glauben zurückzukehren oder das Zillertal zu verlassen. Der zweite,